

**Buch: Dea, Rituale und Mysterien der Göttin
Einfache Zeremonien und Mysterienspiele
von Olivia Robertson**

in der Übersetzung von Gisela Kranz,
Lyceum mit dem Ziegenfisch, Berlin

Einführung: Mit Ritualen und Mysterienspielen arbeiten

Die Religion der Göttin stellt den Herd in den Mittelpunkt. Ob es nun die innere Sonne ist, die im Urgrund unserer Erde strahlt, oder die Sonne selbst, sie ist die Quelle manifesten Lebens. Im Körper aller Mütter: der Göttinnen, der Frauen, der Weibchen, die Eier oder Samen gebären - immer ist das innere Feuer die göttliche Mitte. In diesem Nukleus ist das Leben unseres eigenen Herzens enthalten, des Herzens, dessen rhythmisches Schlagen uns am Leben hält und das den rhythmischen Tanz der Schöpfung in Bewegung setzt. Dieser Herzschlag des Kosmos setzt jeden einzelnen Herzschlag in Gang, auch den geringen Puls in einem Grashalm. Auf der irdischen Ebene gibt das Herz Leben. Auf anderen Ebenen ist das Herz Liebe. Denn es existiert auf allen Ebenen.

Die Frau ist die natürliche Priesterin der Großen Göttin und daher waltet sie am Herd. Wo immer eine lebendige Flamme brennt, da ist das Vestalische Feuer, das Hestia hütet. Die Tradition in Irland und in vielen anderen Ländern verlangt, dass das Feuer im Herd nie ausgehen darf. Zur Zeit der Wintersonnenwende wird das Herdfeuer mit der Glut des verlöschenden Yul-Feuers erneuert. Es ist Aufgabe der Frau, dies Feuer am Leben zu halten. Aufgabe des Mannes ist es, ihr Brennmaterial zu bringen.

Um einen Schrein für die Göttin zu erschaffen, muss diese matriarchale Flamme da sein. In einem beliebigen, unpersönlichen Hotelzimmer, in einer Stadtwohnung, in einem kleinen Garten ist dieselbe Vestalische Flamme und sie gibt dieselbe Kraft, wie sie von der Göttin in den Tempeln der Antike verliehen wurde. Diese heilige Flamme kann in einer brennenden Kerze präsent sein, in einem Räucherstäbchen, einer harzigen Fackel oder in einem kleinen Feuer. Der Rauch repräsentiert das Element

Luft, den heiligen Atem, der das Feuer am Leben hält, so wie es unser Atem zusammen mit dem Herzschlag tut. Nach dem göttlichen Gesetz der Entsprechungen ist alles Materielle in dieser Welt Symbol für etwas Wirkliches in einer anderen Sphäre. Wenn ein Feuer, eine Kerze oder Räucherwerk mit der Absicht die Gottheit zu ehren, entzündet wird, dann entsteht ein Zentrum der Kommunikation, das ein Glied in einer goldenen Kette bildet, die die feurige Kraft der angerufenen Gottheit herabholt.

Wenn wir den Mittelpunkt unseres Schreins gestaltet haben, brauchen wir ein Gehäuse, eine Matrix, die ihn schützt. In der Vergangenheit gehörte das zu den Obliegenheiten des Mannes, der das Haus oder den Tempel erbaut hatte. Diese Matrix kann man in ihrer höheren Form als die Dunkelheit des Weltalls verstehen, das die Galaxien in seiner umfassenden Schwärze birgt. Die blaue Atmosphäre umhüllt unsere irdische Vegetation mit ihren weichen Wolken wie ein Gewand; es ist die Erdkruste, der Kokon, der das Mysterium in seinem Inneren birgt. Unter diesem felsigen Panzer gibt es zwei Ströme von Magma, die wie feurige Drachen in gegensätzlichen Richtungen zirkulieren und die goldenen Äpfel beschützen, die im glühenden Herzen des Planeten strahlen. Und so ist die Matrix auch der schützende Leib, der das ungeborene Kind und das kleine Tier umgibt; die Schlange, die ihr Ei in sich birgt; die Nusschale und die Schote, die den lebenden Kern oder die Saat im Inneren beschützen.

Auch wenn wir großen Tempeln unseren Respekt erweisen, es bildet ein schlichter Raum oder ein Hain aus Bäumen eine Matrix, die unser Altarfeuer schützt. Der Schrein kann ein übersinnlicher Tempel sein, der nicht von Händen gebaut ist. Die Gläubige, die in stiller Kontemplation in einem Raum mit vielen Menschen sitzt, kann selbst dort in ihrer schöpferischen Vorstellung einen Schrein errichten, der die Ungestörtheit der Seele schützt. Denn die Matrix ist nicht nur die Gebärmutter oder das Gehäuse, sie ist auch die individuelle Aura. Wir tragen unsere Tempel bei uns.

Im Schrein befindet sich der Platz, wo die Gottheit wohnt, der Altar. Aus Stein oder Holz gemacht, ist der Altar der Thron der Isis, der Asse und das Palladion, der Schrein der Athene. Hier ist der Ort der Begegnung von Gottheit und Gläubigem. Hier manifestiert sich die Göttin oder der Gott entweder durch die Hierophantin/den Hierophanten oder durch alle Anwesenden. Die Elemente, die auf dem Altar repräsentiert sind, sind der irdische Brennpunkt, wo die Gottheit sich durch Erde, Luft, Feuer und Wasser manifestieren kann und durch Öl, das die Vermischung der ursprünglichen Vier zum Ausdruck bringt. Ein beliebiges Regal oder ein Tisch in einem Raum können als Altar dienen und jedes Viertel und jede Stelle auf den Kompassgraden kann man nutzen. Denn alle Kompassrichtungen sind der Göttin wichtig. Auf dem Altar sollten ein Stein, eine Topfpflanze, Räucherstäbchen und ein Gefäß mit Wasser sein. Indem die Gegenstände durch den Gläubigen/die Gläubige geheiligt werden, können sie zum Brennpunkt ihres eigenen, wahren Seins werden. Das Juwel des Lebens ist in einem Stein enthalten, der göttliche Atem im Rauch; das

Elixier des Lebens schimmert im Wasser. Jedes Element, jedes Atom enthält den Funken, der zu seiner Transformation nötig ist.

In diesem Bewusstsein ruft der/die Gläubige die Gottheit herbei und kann durch eine einfache Berührung mit der Hand den Lebensfunken in jedem Objekt erwecken. Erde schützt, auf einer anderen Ebene steht sie für Kraft und Stabilität. Feuer bringt Lebenskraft, in einer höheren Sphäre des Seins verkörpert es auch Liebe. Luft symbolisiert Vernunft und Geist und braucht daher Bewegungsfreiheit. Wasser ist so empfänglich, dass man es still und rein halten und dennoch fließen lassen muss, sonst kann es, genau wie ungesunde Emotionen, entweder im Sturm toben oder still stehen und modern. Auch wenn die okkulte Symbolik in den einzelnen Systemen variiert, das Prinzip bleibt doch das gleiche. Jedes Objekt, und sei es noch so gering, ist der Schlüssel zu seinem essenziellen Wesen in einer höheren Sphäre. Sinn eines Rituals ist es, einen Ton auf einer Ebene anzuschlagen – womöglich mit einer Glocke, einem Gong oder einem Sistrum – und so denselben Ton auf den anderen Oktaven des Seins zu wecken.

Wenn ein Schrein durch seinen wahren Grundton und seine wahre Färbung erweckt worden ist, fängt er an zu summen als wäre er eine gut gestimmte Harfe. Es ist das Bewusstsein des/der Gläubigen, das diese Transformation hervorbringt. Denn die Gottheiten reagieren auf die, die anklopfen. Sie antworten den Suchenden, die ihr Bewusstsein erweitern möchten und sie können den Weg zur Initiation ebnen. Die Elemente-Geister, die Shidhe, Devis und Devas gehen einvernehmlich neben denen her, die die Elemente mit Respekt behandeln. Geistern sollte man keine Befehle erteilen, auch nicht, wenn es machbar ist; sie kommen freudig zu denen, die das Werk der Mutter tun.

Die Rituale in diesem Handbuch beginnen sehr einfach, sie sind für eine/n Gläubige/n geeignet, die/der vielleicht am Anfang des Mysterienweges steht und allein ist. Heute bedeutet das Alleinsein für viele eine wenig erfreuliche Lebensform, insbesondere für die, die sich vom Okkulten angezogen fühlen. In vergangenen Zeiten haben die Männer der Kirche und die Herrscher, die die übersinnlich begabten Menschen verfolgten, solche Begabungen wenigstens als existent anerkannt. Es hat wahrscheinlich mehr Ansehen, auch wenn es unangenehmer ist, verbrannt, ertränkt oder gehängt zu werden als in einem Heim für Geisteskranke als Patient, der unter Wahnvorstellungen leidet, weggesperrt zu werden. Tausende von Männern und Frauen fühlen sich innerlich hohl, weil sie die übernatürliche Sphäre wahrnehmen und sich an ihr freuen möchten – sie trauen sich aber nicht, weil sie Gespött oder Missachtung fürchten. Niemand möchte für lächerlich oder verrückt gehalten werden. Das Errichten eines Schreins hilft der/dem vereinzelt Gläubigen einen Ankerpunkt für die Seele zu schaffen, wo die Vertiefung der übersinnlichen Erfahrungen stattfinden kann, ohne dass wenig einfühlsame Familienmitglieder oder Nachbarn stören. Ein solcher Haltepunkt kann in einem kleinen Schlafzimmer oder einem Garten sein. Alles, was man dazu benötigt, ist die Fähigkeit, Bilder bei

geschlossenen Augen zu visualisieren oder Worte der Schönheit und Musik mit schöpferischer Vorstellungskraft zu hören.

Indes sind tatsächliche Objekte eine Hilfe. Eine Postkarte mit einer Göttin darauf kann ebenso wenig Kommentare hervorrufen wie der Geruch von Räucherstäbchen. Und wer wird etwas gegen eine Schachtel Streichhölzer und ein Glas Wasser haben? Eine Streichholzflamme genügt, um das Element Feuer anzurufen, doch Umsicht ist geboten, wenn man es auf allen Ebenen anruft. Auch Musikaufnahmen verleihen der Seele Flügel und niedergeschriebene Rituale zu lesen, regt den Geist an.

Wenn der regelmäßige Gebrauch des Schreins zur Gewohnheit wird, erfährt der/die Gläubige die Freundlichkeit und Unterstützung von Geisthelfern und Schutzengeln. Kommunion mit den Gottheiten ist nicht länger ein bloßes Versprechen, es wird zur Tatsache. Nun steht man vor einer Wahl. Manche bevorzugen es allein dem Pfad zu folgen. Das wird in den Schulen des Ostens sehr geschätzt. Nach anfänglicher Unterstützung durch einen Guru meditiert der Aspirant im Alleingang. Indessen gehen wir in den vorliegenden Ritualen der Fellowship of Isis davon aus, dass die/der einsame Gläubige auf ihrem/seinem Weg gern Gesellschaft hätte. Zwei oder drei Freunde kommen zusammen und erleben doppelte Freude und Kraft, wenn sie sich unter einander austauschen. Erfahrungen gewinnt man durch Gespräche und praktische Übung. Visionen werden umfassender durch Gruppenmeditation und wenn Berichte über die Meditationen ausgetauscht werden, tritt ein vielfarbiges Muster hervor, bei dem einige Handlungsstränge gleich sind und andere abweichen, doch alle zusammen ergeben ein schönes und bedeutsames Bild. Die Geistführer können unterschiedlich sein, ebenso die Nationalitäten und die Gottheiten: einige Teilnehmer/innen nehmen chinesischen Einfluss auf, andere lassen sich vom Alten Ägypten führen oder dem Reich der Devas. Und bei fortgesetztem Praktizieren entdeckt man, dass je weiser die Lehrer, um so harmonischer die Zusammenarbeit mit anderen Lehrern, um die Menschheit und alles Leben zu unterstützen. Wenn sich dann größere Lehrer zu erkennen geben, legen sie die essenziellen Wahrheiten in allen Religionen und Philosophien offen. Sie erkennen den Wert eines jeden Pfades an.

Was ist mit den Ebenen, die weniger entwickelt sind als unsere eigene, und die unsere Arbeit stören könnten? Es gibt keine Beeinträchtigungen. Die weniger Fortgeschrittenen sind mit uns in Kontakt, weil sie uns brauchen und es könnte sein, dass auch wir sie brauchen. Ganz sicher haben wir, die wir einzigartige Individuen sind, der Gottheit noch etwas mehr als Lobeshymnen und Räucherungen zum Geschenk zu machen. Desgleichen kann ein unentwickeltes Wesen, das der Befreiungsarbeit bedarf, uns eine Menge lehren.

Die täglichen Rituale sind in diesem Liturgiebuch enthalten, weil sie für einen einzelnen Gläubigen oder für zwei oder drei Menschen, die unter demselben Dach leben, hilfreich sind. Die Rituale für die Jahreszeiten sind besonders geeignet für Gruppen, die sich nur gelegentlich treffen.

In einem Jahreszeiten-Ritual ist die Anrufung mit einem bestimmten Abschnitt des Jahres verbunden, mit den zyklischen Bahnen der Himmelskörper und mit den jährlichen Wetterveränderungen auf der Erde. Für diejenigen, die in der Stadt leben, abgeschnitten von der Natur in ihrer ursprünglichen Form, stellt es schon Seelennahrung dar, wenn sie Stonehenge visualisieren oder die Sterne am Pol zur Wintersonnenwende, wenn sich ein Hinweis auf frühere Inkarnationen einstellt oder Einklang mit den Naturgeistern. Wenn eine Gruppe zu einem Jahreskreisfest zusammenkommt, und sei es auch nur in einem kleinen Zimmer, macht sie sich ihre Verbundenheit mit dem ganzen Kosmos klar. 'Oben' ist nicht bloß die Gipsdecke, von der eine Glühbirne hängt, sondern die Herrlichkeit der Sterne am Himmel. Hinter dem Fernseher vollzieht sich das Mysterium der untergehenden Sonne, hinter dem Heizgerät glänzen die Polarsterne, nahe der Tür ist die Energie des Zentrums unserer Galaxie spürbar, nahe bei Vega, der Weberin. Und der mächtige Orion steigt von unter dem Wohnzimmerteppich auf und jagt Taurus, dem wiederum folgt der Stern der Isis, der jetzt unterhalb der Erde ist.

Solch kreativer Gebrauch der göttlichen Gabe der Imagination unterstützt die Seele, während der Körper untätig ist und so werden kaum Veränderungen in der materiellen Umgebung hervorgerufen, doch umso mehr im Geiste. Und das macht den spirituellen Entwicklungsweg aus. Doch es wird, wenn rituelle Handlungen vollzogen werden, Kraft auf die irdische Ebene heruntergeholt. „Für Ariadnes winzige Füße schuf es einen Tanzboden“, so schrieb Homer über den Tanz des Kretischen Labyrinths. Im rituellen Tanz zieht schon eine einfache Kreisbewegung Kraft herunter. Die ist wie eine zusammengerollte feurige Schlange, die sich streckt und ihrer Lebendigkeit durch jeden der Gläubigen Ausdruck verleiht. So tanzen die Derwische, die in linksdrehenden Kreisen den Lauf des Mondes imitieren und dabei in Ekstase geraten. Jeder Tanz hat eine eigene Wirkung auf Seele und Geist und auf die Umgebung. Die alten Singspiele der Kinder: „In and out the Dusty Windows“, „How Many Miles to Babylon“, „Stand the Lady of the Mountain“ und „Wallflowers“ sind das Echo der uralten Mysterientänze. So wie unsere Vorfahren ihren Weg durch megalithische Steinkreise gewunden haben, um die Fruchtbarkeit und die Kommunion mit den Gottheiten zu fördern, so spielen unsere Kinder „Thread the Needle“ und verbinden sich untereinander durch ihre zu Bögen erhobenen Arme.

Jede Art von Kunst stärkt ein Ritual und bringt zweckmäßige Veränderungen hervor. Wenn man alte Liturgien rezitiert und Worte der Kraft spricht, hallt der Klang durch die Jahrhunderte, Ton ruft nach Ton. Es werden Worte gesprochen, wenn auch in Übersetzungen, die in den Tempeln Tausende von Jahre lang benutzt wurden. In den vorliegenden Ritualen für die Fellowship of Isis wurden Anrufungen aus alter Zeit, Hymnen und Wechselgespräche aus den alten Liturgien vieler Religionen verwendet. Denn die Zeit ist gekommen, wo Iris, die Botin des Regenbogens, ein wunderschönes Muster aus vielen Glaubensrichtungen gestaltet. Der Informationsfluss, der durch die neuen Formen des Reisens, Radio, Fernsehen, Zeitungen und Bücher entstanden ist, zwingt die Leute, sich zu vergegenwärtigen,

dass der religiöse Horizont viel größer ist als sie es sich je träumen ließen. Keine Form der Religionsausübung kann jetzt allein die Erde beherrschen und erzwingen, dass konkurrierende Glaubensrichtungen als Häresie angesehen werden. Die Klugen akzeptieren das und suchen nach übereinstimmenden Gemeinsamkeiten, damit Harmonie einkehren kann. Deshalb werden in den vorliegenden Ritualen Gebete und Hymnen aus Karnak, Babylon, Afrika, aus den nordischen Ländern, Indien, China, Japan und den keltischen Ländern verwendet. Denn alle sind wichtig und wenn ein Glaube fehlt, hat die planetarische Symphonie Lücken. Wir haben die Besonderheiten in Kunst und Handwerk als Gaben eines jeden Landes anerkannt und jetzt lernen wir, alle religiösen und esoterischen Beiträge von überall auf dem Globus mit Achtung anzunehmen.

Jedes Ritual, in dem die Gottheit oder die Gottheiten im Kontext einer Mysterienreligion angerufen werden, – einer, die mit dem Unbekannten in Verbindung tritt – zeigt Wirkung in allen Sphären und auf der Erde selbst. Zu allen Zeiten haben Menschen in mannigfaltigen Kulturen gelernt mit Wesen aus anderen Sphären in Verbindung zu treten. Wir brauchen alles an Wissen, Verständnis und Entgegenkommen, was wir bekommen können, damit wir hier in Frieden mit einander und mit allen Geschöpfen leben können und damit wir in den Sphären jenseits des Todes Glück und Weisheit erlangen zu können.

Bei den vorliegenden Ritualen haben wir ein Merkmal, das allen gemeinsam ist, als Bindeglied benutzt: die matriachale Quelle, die Muttergöttinnen. Es gibt einen guten Grund für diese Ausrichtung. Die Götter oder Gott wurden im Laufe des Eisernen Zeitalter, das ungefähr dreitausendfünfhundert Jahre dauerte, immer häufiger unter Ausschluss der Göttinnen angerufen. Jetzt wird diese technologisch-analytische Periode vom Sub-Atom- oder Raumfahrtzeitalter abgelöst. Und das bezieht den offensichtlich übernatürlichen „Äther“ mehr und mehr ein, nur dass er jetzt mit besonders empfindlichen Instrumenten fotografiert wird. Um das Leben auf diesem Planeten zu schützen, ist es dringend erforderlich die Balance in unserer Welt wieder herzustellen, insbesondere im Westen, wo die gefährlichste Konzentration auf Mars - Saturn bzw. auf die männlich-aggressive Kraft vorherrscht. Die übersinnliche und emotionale Anziehungskraft der Göttinnen ist nötig, um Mars zu beruhigen und Saturn zu besänftigen. Wenn eine Spezies vom Aussterben bedroht ist, können bedeutsame Veränderungen geschehen. Eine solche Wandlung in Gang zu bringen, übernehmen freiwillig die, die dem okkulten Pfad folgen. Um den Prozess zu beschleunigen, wählt man gern Betätigungen, die das Übersinnliche mit dem Physischen verbinden: rituelle Bewegung, die allen Künsten eigen ist, kann dieses neue mystische Bewusstsein hervorbringen.

Eine Prozession, die sich auf einem Spiralweg langsam aber sicher von außen nach innen durch einen Garten zu einem Tempel windet, vermischt zwei Sphären, die irdische und die übersinnliche. Nach solch einer Zeremonie hat der Garten oder das Feld eine andere, lebendigere, übersinnliche Atmosphäre, die sogar die wahrnehmen können, die mit dem Okkulten nicht vertraut sind. Ritualgewänder und Insignien zu

tragen, Musikinstrumente zu spielen, verstärkt die Wirkung. Indes, falls die Nachbarn sich wundern könnten, wenn sie das Chanten hören, das Klirren der Zimbeln, die schrillen Töne der Flöte und das Rasseln des Sistrums, dann reicht es aus, in Stille in alltäglicher Kleidung durch den Garten zu gehen. Während des stillen Rundgangs werden Gedanken ausgesandt, die die Pflanzen und die Erde segnen. Die Prozession schlängelt sich dann zur Mitte, zur Haustür und damit nach drinnen zum Schrein. So wird das Äußere gewürdigt und mit dem Inneren verbunden. Nach dem Ritual am Schrein, das die Kraft, die für die guten Ziele der Zeremonie gebraucht wird, herunter gezogen hat, sollte die Prozession unbedingt wieder nach draußen gehen, am besten in einer Spiralbewegung in entgegengesetzter Richtung. Man geht nicht etwa zurück, um den Kraftfluss zu unterbinden oder um sich der Hilfe jener Elementewesen oder anderer Wesenheiten zu entledigen, die sich aus freien Stücken der Zeremonie angeschlossen hatten. Es geschieht, um die Kraft draußen zu verströmen, damit sie ihren Segen an die ganze Nachbarschaft ausstrahlen kann und an die Pflanzen in der Nähe, die Erde und die Gewässer.

Wenn man Rituale und Mysterienspiele aufführt, ist es gut, wirklich mit Erde, Pflanzen, Feuer und Öl zu arbeiten. Doch dies alles kann auch symbolisch oder durch sehr schlichte Sinnbilder repräsentiert werden. Die Elemente Wasser und Feuer können im Garten durch eine unauffällige Schale mit Wasser und ein kleines Feuer angemessen repräsentiert werden.

Ein Ritual beginnt mit der Anrufung der Gottheit und endet mit dem Dank an die so angerufene Gottheit. Die Danksagung schließt das Annehmen der empfangenen Hilfe ein, und das geschieht durch das bewusste Anerkennen des Guten, das einem gegeben wurde. So oft bitten wir um etwas und vergessen es dann ganz und gar. Für sieben bis neun Tage nach einem Ritual tun die, die dabei waren, gut daran, auf mögliche Folgewirkungen zu achten. Eine Bewusstseinsweiterung kann schließlich nur dann Platz greifen, wenn wir gewahr werden, dass sie sich vollzieht. Die Aura um Bäume und Pflanzen herum kann sichtbar werden, nicht nur bei den Teilnehmer/innen ist neue Vitalität zu spüren sondern auch bei deren Freunden, in der Umgebung können Heilungen geschehen. Katzen mögen Rituale besonders gern, doch auch für andere Tiere sind sie wohlthuend. Denn in der wahren Welt der Vollkommenheit, in die sie auf ewig gehören, spielt die Katze mit den Mäusen und die Mäuse locken sie zu solchen Spielen, die in der übersinnlichen Welt weder Schmerz noch Tod zur Folge haben. Ein Löwe legt sich tatsächlich zum Lamm, denn die Natur, die sich auf unserer Ebene mit roten Zähnen und Klauen zeigt, hat in den inneren Sphären ein lieblicheres Aussehen. Der Tod durch Gefressen-Werden wird in die Glückseligkeit des Sich-Überlassens transformiert; Töten wird zum Verlangen einzuhüllen und zu lieben. Machthunger ist in Wahrheit das Verlangen andere in einer vereinenden Umarmung zu umfassen. Selbst der aller pervertierteste Wunsch ist die Spiegelung eines Bedürfnisses, das seinem Wesen nach gut ist. Das

Ritual stellt diese Verbindung mit der wahren Welt her, indem es deren Symbole verwendet. Wenn der/die Gläubige das Wahre einmal erfahren hat, kann er/sie

dessen Widerschein gut erkennen. Keine Teilnehmerin ist noch ganz dieselbe, wenn sie göttliche Kommunion wirklich erfahren hat.

In den Ritualen und Zeremonien geben die Gottheiten Speis` und Trank, Segen und Hilfe. Diese Gaben sind für alle. Doch die Mysterien gehen tiefer. Sie sind für diejenigen, die zu einer Weiterentwicklung ihres wahren Wesens bereit sind. Und solch eine Entwicklung kann durch keinerlei Zeremonien herbeigeführt werden; doch eine Zeremonie bereitet die Seele und die Persönlichkeit auf das vor, was geschehen könnte. Es kann im Bruchteil einer Sekunde passieren, während man einen Fuß hebt, um zwischen zwei Worten einen Schritt zu machen. Es kommt so unerwartet wie der Tod, so schnell wie die Liebe und ist ebenso fruchtbar.

Die Mysterienspiele, die hier in neuer Gestalt präsentiert werden, gehören zu den ältesten, die die Menschheit kennt. Jedes dieser Mysterien kann für eine Initiation genutzt werden, für eine Zustandsveränderung. So ein Ritual kann daher als Requiem oder Beerdigungsritus für jemanden genommen werden, der in die Welt der Geister eingegangen ist; es kann für jede Anwärtlerin/jeden Anwärter genommen werden, die/der eine höhere Stufe des Bewusstseins zu erlangen trachtet; es kann für die Hochzeit von Zwillingseelen oder zur Einsegnung eines Babys, das neu in unsere Welt gekommen ist, verwendet werden; diese Mysterienspiele sind für alle Arten von Bewusstseinsveränderung geeignet.

Das Mysterienspiel von Isis und Osiris wurde in Ägypten in den äußeren Höfen der Tempel für das Volk aufgeführt und richtete sich somit an die einfachsten Leute. Doch diesen Mythos zu begreifen, erfordert Einsicht über das menschliche Maß hinaus. Denn jedes Mysterium drückt sich auf vielen Ebenen aus, immer entsprechend der Wahrnehmung der Beteiligten. Auf den ersten Blick ist die Geschichte von Isis, Osiris und Seth eine Kriminalgeschichte, ein Thriller. Osiris ist ermordet worden und seine Frau muss mit der Hilfe eines klugen Freundes die einzelnen Teile seines Körpers finden. In diesem Volksstück über ein gutes ägyptisches Königspaar und dessen bösen Bruder werden die Tugendhaften belohnt und der Schurke wird vom Erben des Königspaares, Horus, bestraft. Die Geschichte hat Ähnlichkeit mit jenen Mysterienspielen, die vor mittelalterlichen Kathedralen aufgeführt wurden, wo Judas das rote Haar von Seth bekam. Man hatte auch Spaß an komischen Zwischenspielen. Der Unvermeidlichkeit des Komischen, der Erkenntnis vom Missverhältnis der auf einander einwirkenden Ebenen, trugen die Griechen Rechnung, doch verschoben sie die Komik in den Epilog, den sie als Farce gestalteten und den sie von der zentralen Handlung abhoben. Im alten Babylonischen Mysterienspiel von Ishtar hingegen hält die Göttin in amüsanter Weise Zwiesprache mit Neti, dem Torwächter der Unterwelt – wenn sie damit droht das Tor aufzubrechen, falls er ihr den Zutritt verweigern sollte. Doch als die Menschheit zunehmend durch ihren Intellekt gehemmt wurde und sich demzufolge mehr von der Natur entfernte, da wurde Humor als respektlos betrachtet und so ist um die Zeit, wo wir zu den griechischen Mysterienspielen kommen, Humor nicht mehr

gestattet. Die Komödie wird als unumgängliche, wenn auch vulgäre Katharsis ausgegrenzt.

Als das philosophische Denken in die Mysterien einzog, wurden andere Ebenen des Verständnisses, die einst zum geheimen Wissen der initiierten Priesterschaft gehört hatten, weiteren Kreisen bekannt. So wurde der Sarg, den Seth für Osiris gemacht hatte, als der menschliche Körper verstanden. Die Leichenteile des ermordeten Pharaos wurden als die Nome Ägyptens gedeutet oder als die verstreut lebenden Teile der nicht initiierten Menschheit. Nach diesem Verständnis der archetypischen Symbole war Isis nicht länger einfach eine liebevolle Königin sondern wurde zum weiblichen Archetyp ehelicher Hingabe. Doch als dieses Identifizieren von Tugenden und Charaktereigenschaften mit den wichtigsten Göttern und Göttinnen die Gottheiten subtiler werden ließ, zu angemesseneren Objekten der Anbetung für die Gebildeten werden ließ - da wurden sie auch weniger real. Denn wenn Isis keine echte Frau ist oder Osiris und Seth keine wirklichen Männer, welche Bedeutung haben sie dann für uns außer als Personifizierungen abstrakter Eigenschaften? Warum nicht einfach die guten Eigenschaften achten und die schlechten bei Seite lassen - ohne diese mit Menschen- oder Tiergesichtern zu zeigen?

So teilte sich die Religion in die Philosophie, wo das abstrakte Denken vorherrschte, und in die theurgische Praxis für das Volk, das noch immer die Hilfe und Nähe der Gottheiten wollte. Offenbar zogen die Volksmassen dann die wirkliche Familie eines Tischlers in Nazareth den archetypischen Wesen vor, die, wie man ihnen sagte, nicht wirklich waren. Der Heiligenkult brachte dem Volk die freundliche Hilfe und Wärme von Wesen, die in einer besseren, freundlicheren Welt jenseits des Grabes wohnten. Heilige übernahmen dasselbe Werk wie die Götter und Göttinnen, denn auch sie waren in der übersinnlichen Sphäre zu Hause und konnten dennoch auf die materielle Welt einwirken.

So teilten sich die Mysterien, als das menschliche Bewusstsein sich der Kraft des Intellekts zuwandte. Die Mysterienspiele, ob nun die griechischen oder die späteren europäischen Stücke, befassten sich mehr und mehr mit menschlichen Problemen. Für die Mysterien der Religion gab es nur noch einen einzigen Kanal: die Messe. Nur die geheimen esoterischen Orden bewahrten die alten theurgischen Stücke. Das sind keine weltlichen Spiele. Die Mysterienspiele sind ein Gnadenmittel, durch das die Gläubigen, entweder durch Identifikation oder durch Anbetung zu innerer Ausgeglichenheit finden, ja sogar Kommunion mit den Gottheiten haben können. Letztlich wird die latente Göttlichkeit in den Söhnen und Töchtern der Göttlichen erweckt.

Wenn man sich mit diesen alten Mysterien beschäftigt, mag es zuerst so scheinen, als wären immer nur ein Neophyt oder eventuell zwei in einem Stück möglich: Es geht um Osiris, der stirbt und auferweckt wird, also ist er der Anwärter für die Initiation. Psyche und Demophon lernen notwendige Lektionen mit Hilfe der Gottheiten, die sie anleiten. Theseus wird von der Prinzessin Ariadne durch das Labyrinth geführt.

Doch bei genauerer Betrachtung stellen wir fest, dass auch die Gottheiten ihr individuelles Bewusstsein durch ihre Beziehung zu denen, die weniger entwickelt sind als sie selbst, erweitern können. In einem indischen Stück lernt der Gott Krishna Mitgefühl für Menschen und Tiere durch den sterblichen Mann Arjuna. Denn da jedes Wesen eine besondere Manifestation der alles durchdringenden göttlichen Realität ist, so ist jedes Wesen wichtig, um dem Ganzen Harmonie zu geben. Daher kann sogar ein mächtiges Wesen von einer geringeren Kreatur lernen und so neue Freuden entdecken. Denn es gibt keine kleinen und großen Eigenschaften, Unterschiede gibt es nur in ihrem Umfang. So lernt selbst Demeter, die Große Göttin, ihre Tochter mit Hades zu teilen. Gleichermaßen gibt Hades Persephone an ihre Mutter zurück. Nach einer griechischen Quelle geschieht das immer für ein halbes Jahr. Doch nach einer anderen Version, ist Persephones jährlicher Zyklus - und das ist noch subtiler - in drei Teile geteilt: einen verbringt sie mit ihrer Mutter, einen mit Hades in der Unterwelt und einen dritten mit ihren Freunden auf der Erde.

Dieses Stück, das von zwei Göttinnen handelt, hat Ähnlichkeit mit Shakespeares „Sturm“ und mit Mozarts Oper „Die Zauberflöte“. Wir haben ein Mädchen, das Symbol der menschlichen Seele, mit einer Mutter- und Vatergottheit als Eltern. Mutter und Vater leben voneinander getrennt. Im griechischen Mythos wird der Vater als furchterregend dargestellt und die Mutter als gut. Mit der zunehmenden Vorherrschaft des Patriarchats im Westen finden wir Jahrhunderte später in Shakespeares Stück eine neue Ausrichtung. Die Mutter kommt kaum vor oder wird durch eine gewisse böse Hexe, Sycorax, ersetzt. Der Vater ist ein sittenstrenger, autoritärer Magier, der die Elementewesen ausbeutet, ebenso wie die indigenen Einwohner der Insel, auf der er im Exil lebt. Die Handlung der „Zauberflöte“ enthielt zunächst eine gegensätzliche Aussage. Die Mutter, die Königin der Nacht, war ursprünglich gut, der Priester Zarastro war böse. Doch mit Rücksicht auf eine ähnliche Geschichte, die zu der Zeit auf den Bühnen zu sehen war, hat man die Rollen umgekehrt. Interessant ist, dass in der modernen Verfilmung der Oper von Ingmar Bergman diese Version ins Extreme gezogen wird. Die Königin der Nacht wird als dämonische, Besitz ergreifende Mutter gezeigt, die ihre Tochter dazu benutzt, den Vater umzubringen. Der Vater wird als rechtschaffender Patriarch in schwarzem Priesterrock portraitiert, der das Oberhaupt eines geheimen protestantischen okkulten Ordens mit sittenstrengen Auffassungen ist. Selbstverständlich wird der Schlusschor „Oh Isis und Osiris“ weggelassen. Es ist ein skandinavisches Stück über ein Scheidungsdrama, in dem der Vater die Vormundschaft über eine ziemlich schwachköpfige Tochter erhält, die eine noch schwächere Heldenfigur abgibt. Das Eisenerne Zeitalter zeigt sich in dieser nordischen Version ganz und gar feindselig gegenüber der Mutter Göttin und dem totalitären Patriarchen zugetan. Persephone als Tochter bleibt im Dunkeln. Bescheiden, unterwürfig, ausschließlich dem Vater gehorsam, erträgt sie die Zudringlichkeit seines unangenehmen Dieners, sie muss von ihren Schwestern, den Walküren gerettet werden!

Was ist das für ein armseliges Stück im Vergleich mit dem Mysterienspiel von Demeter und Persephone. Zum antiken Mythos müssen wir zurückkehren, um der Ganzheit willen. Die dreifachen Wesensmerkmale der Göttinnen und unsere eigenen werden durch die Olympische Göttin repräsentiert, die die Herrscherin und die Schöpferin ist, durch das lachende junge Mädchen in den blühenden Feldern der Kunst und der Natur und durch die Königin der Mysterien, die die dunkle Zauberin des Hades ist. Während des Eisernen Zeitalters genoss nur ein einziger Archetyp Ansehen und wurde den Frauen zur Nachahmung empfohlen, die empfängliche Jungfrau beziehungsweise die freundliche Jungfrau-Mutter, die den Menschen ausschließlich durch ihre Fürbitte beim All-Vater helfen konnte. Doch wenn die Frauen diesem Ideal folgten, wurde ihnen nur Bewunderung gezollt, solange sie junge Mädchen waren; wenn sie älter wurden, nannte man sie „alte Mädchen“ oder „alte Jungfern“. Denn ungebildet und machtlos wie sie waren, und oft ohne finanzielle Sicherheit, was blieb ihnen da außer ihrer kleinlauten Frömmigkeit?

Doch wie mächtig sind die wahren alten Jungfern, die Eumeniden. Ihre Rituale rufen die Furien herbei, die Eumeniden, die Königinnen der Unterwelt. Denn die dunklen Kräfte der Mütter muss man nicht fürchten, aber man sollte sie achten. Aus der schwarzen Erde wächst das Frucht bringende Getreide. Und der Lebensbaum, in dem sich die Vögel mit den bunten Flügeln niederlassen, wächst auch aus diesem Boden. Die Menschen brauchen sich nicht länger ihrer irdischen Wurzeln zu schämen. Niemand braucht das Alter zu fürchten oder die natürlichen Bedürfnisse des Körpers. Doch wenn die Frauen gelernt hatten, sich der dunklen Mutter in ihrem Inneren zu schämen und die Zauberin, die die übersinnliche Gaben gibt, zu fürchten, so wurden die Männer von ihrem spirituellen Erbe abgetrennt, indem sie lernten sich ihrer Empfindsamkeit zu schämen, ihrer Liebe zu den Künsten, ihrer übersinnlichen Begabungen, ihrer Zärtlichkeit und Fürsorge für Kinder, Tiere und Pflanzen. Durch eine unnatürliche, über-kultivierte Vornehmheit bei den Frauen und eine brutalisierte Härte bei den Männern wurde beiden Geschlechtern ihre natürliche Ganzheit vorenthalten: eine Seite des Gehirns vorenthalten, eine Hand, ein Fuß. Wir brauchen beide Hände, beide Hälften unseres Gehirns und die Seele ebenso wie den Körper, damit wir unser wahres Selbst mit Freude verwirklichen können.

Diejenigen, die sich mit verschiedenen Göttinnen und Göttern identifizieren, die sie verehren und lieben, werden dies Bewusstsein integrieren können. Denn für jeden Menschen gibt es eine Gottheit, ob witzig, ernst, voll Freude, lebhaft, stark oder sanft. Nicht nur wird jeder Mensch durch eine Gottheit repräsentiert, auch der/die ideale Geliebte ist dabei, denn Isis hat zehntausend Namen und Osiris hat zehntausend Gesichter. Eros wird als die Liebe schlechthin angesehen, doch in seiner Erscheinung hinsichtlich Geschlecht, Familie und Körperbau erscheint er so, wie es Psyche Zuneigung verlangt. Und Psyche erscheint dem Liebenden in einer Gestalt und Schönheit, die nur für ihn allein bestimmt ist. Wir sollen die Gottheiten in der Meditation suchen, lieben in denen, die wir kennen, und durch die Mysterien finden. Das ist das dunkle Geheimnis der Unterwelt, das ist das Rätsel des Labyrinths. Es ist ein Geheimnis, über das alle Lehrer/innen sprechen. Es ist ein offenes Geheimnis.

Wohl können es Worte beschreiben, kann eine Sphinx es abbilden, doch erst wer das Geheimnis an sich selbst erfahren hat, kennt es. Eine Getreideähre reift in Stille heran.

Mögen diejenigen, die diese Rituale zur Aufführung bringen, ihr wahres Wesen finden!

Copyright Notice: The FOI Liturgy from this website is copyright protected. Copying the Liturgy text or pages to another website or publication, is prohibited. Printing of individual rites by FOI members for their personal and group ritual use is encouraged and allowed.